

Ulrich Pfeiffer · Dr. Reiner Braun, empirica

Erben in Deutschland

2. Die quantitativen Grundlagen

Es gilt das gesprochene Wort.



Inhaltsverzeichnis

TEIL A: GRUNDLAGEN	3
1. Meinungskontraste	3
2. Zur Ökonomie der Erbschaften	3
TEIL B: ERBSCHAFTEN - QUANTITÄTEN UND WIRKUNGEN	4
1. Zur Höhe und Verteilung von Vermögensbeständen	4
2. Wie viel und was wird künftig vererbt?	5
3. Wie setzen sich Erbschaften zusammen?	5
4. Ostdeutsche erben weniger.	6
5. Die Erben - wer erbt?	7
TEIL C: EINIGE FOLGERUNGEN UND THESEN	9

Teil A: Grundlagen

1. Meinungskontraste

Optimisten

- Jetzt beginnt das Zeitalter der reichen Erben generationen?

Pessimisten

- Die künftig magere gesetzliche Alterssicherung und die unzureichenden eigenen Ersparnisse werden viele Rentner zwingen, Vermögen, auch Eigenheime zu verzehren (vermarkten). Das wird zu Entwertungen von Vermögen führen und die Erbschaften schmälern.

2. Zur Ökonomie der Erbschaften

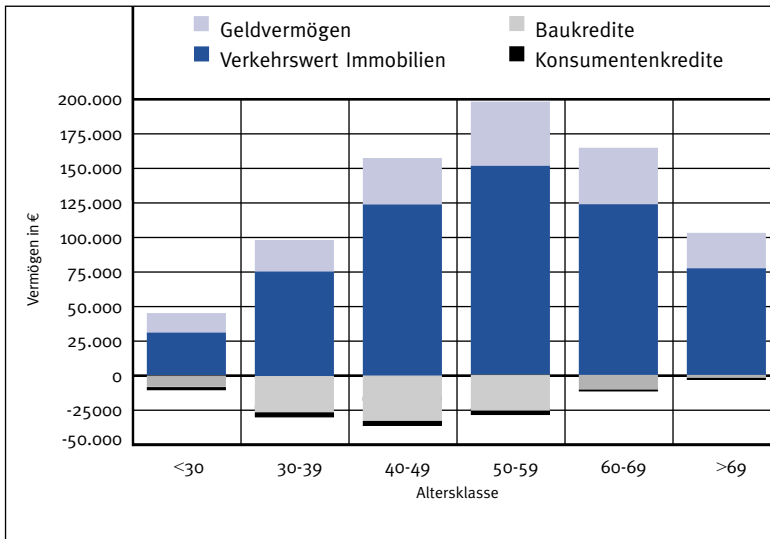
- Selbst Billionen an Erbschaften verändern das Gesamtvermögen einer Gesellschaft nicht. Durch Erbschaften werden vorhandene Vermögen lediglich auf jüngere Generationen übertragen. Nur die jeweils erbenden Haushalte oder Generationen erzielen einen Vermögenszuwachs.
- Erbschaften beeinflussen das Verhalten von Erben und die Bildung von neuem Vermögen.
- In einer Gesellschaft mit vollkommener Voraussicht haben Erbschaftsvorgänge keinerlei Einfluss auf die volkswirtschaftliche Vermögensbildung. Potentielle Erben kalkulieren künftige Erbschaften in ihre Vermögensbildung ein und senken ihre Sparquoten entsprechend. Die Vererber sparen für die Erben mit.
- In der Wirklichkeit sind Erbschaften unsicher und dem Zeitpunkt und der Höhe nach überraschend. Hier können systematische Konsequenzen durch massenhafte gleichgerichtete Irrtümer auftreten.
- Heute wird angesammeltes Vermögen fast vollständig vererbt. Alle bisherigen Rentner generationen hatten positive Sparquoten und mehrten ihr Vermögen nach Ende des Erwerbslebens weiter.
- Die Sparquoten der Rentner sinken allerdings seit den siebziger Jahre. Wir wissen nicht, wie sich Sparquoten der Rentner und ihr Erbschaftsverhalten langfristig unter dem Eindruck sinkender Renten verändern werden.
- Die potenziellen Erben können sich in jedem Falle nicht auf ein konstantes Vererbungsverhalten verlassen.

TEIL B: ERBSCHAFTEN - QUANTITÄTEN UND WIRKUNGEN

1. Zur Höhe und Verteilung von Vermögensbeständen

Das Gesamtvermögen der privaten Haushalte betrug 2001 netto rund 7,5 Billionen Euro. Der Bruttowert überschritt neun Billionen, davon etwa die Hälfte Immobilien. Das Bruttosozialprodukt 2001 erreichte rd. 2 Billionen Euro.

Abbildung 1: Höhe der durchschnittlichen Vermögen nach Altersgruppen 1998

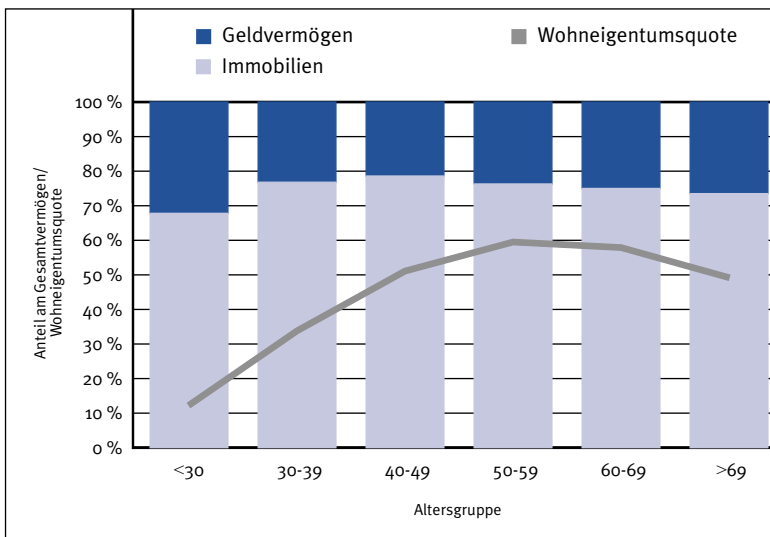


Auswahl: gesamtes Bundesgebiet alle Haushalte, ohne die zwei Prozent einkommensstärksten

Quelle: Eigene Berechnungen aus EVS 1998, empirica

Am Beispiel der 50- bis 59-Jährigen wird deutlich, dass die nachrückenden Generationen mehr Vermögen bilden können als die älteren noch durch Kriegsfolgen beeinträchtigten Generationen. Bei konstantem Verhalten wachsen auch die Erbschaften.

Abbildung 2: Struktur des Bruttovermögens und Wohneigentumsquoten 1998



Auswahl: gesamtes Bundesgebiet, ohne die zwei Prozent einkommensstärksten Haushalte

Quelle: Eigene Berechnungen aus EVS 1998, empirica

Überragende Bedeutung des Immobilienvermögens, das allerdings bei den Jüngeren noch kräftig durch Kredite belastet ist.

Künftig werden mehr als 60% der Rentnerhaushalte über Immobilien verfügen, die bisher in der Regel vererbt wurden.

2. Wie viel und was wird künftig vererbt?

Vermögen aller Haushalte im Jahr 2000	Geldvermögen	Immobilien ¹⁾	Gebrauchsv.	Summe	
brutto	Mrd. €	3.642	4.576	920	9.139
netto	Mrd. €	²⁾	²⁾	²⁾	7.652

¹⁾ Umfassende Definition (inkl. nicht-börsennotierter Unternehmensanteile sowie Betriebsvermögen von Selbständigen und Einzelkaufleuten).

²⁾ Eine eindeutige Zuordnung ausstehender Kredite zu Geldvermögen, Immobilien und Gebrauchsvermögen ist nicht möglich.

Quelle: Deutsche Bundesbank, eigene Berechnungen aus EVS

Zwischen 2001 und 2010 werden etwa 8 Mio. Haushalte 27 Prozent des Nettovermögens der privaten Haushalte - das sind etwa zwei Billionen Euro - an gut 15 Mio. Haushalte vererben, davon rund 1,4 Billionen zwischen den Generationen. Die verbleibenden 0,6 Billionen werden zunächst von den Lebenspartnern geerbt und gehen erst später auf die nächste Generation über.

Das Ausmaß des gesamten Erbschaftsvolumens im kommenden Jahrzehnt wird durch einen Vergleich mit dem Vermögenszuwachs der privaten Haushalte im letzten Jahrzehnt deutlich: bereinigt um ausstehende Kredite ist die Summe aus Geld-, Immobilien- und Gebrauchsvermögen in den 90er Jahren um gut 3 Billionen € angestiegen. Die Erbschaften des kommenden Jahrzehnts erreichen 60% dieses neu gebildeten Vermögens.

Auch bei den Erbschaften erreichen die Immobilien fast 50%. Dieser Anteil wird zunächst weiter wachsen. Ganz langfristig sind hier Änderungen möglich.

Die 2% einkommensreichsten Haushalte vererben rd. ein Viertel der insgesamt vererbten Vermögen. Das Erbschaftsvolumen wird sich im Jahrzehnt nach 2010 nochmals erhöhen.

3. Wie setzen sich Erbschaften zusammen?

Von zehn Haushalten werden in den Jahren bis 2010 etwa 4 zu Erben.

Trotz des riesigen Gesamtvolumens sind die meisten generationenübergreifenden Erbschaften klein.

Insgesamt gut 15 Mio. generationenübergreifende Erbschaften. Allerdings gehen in 6 Prozent der Fälle die Erben leer aus. Etwa 2,8 Mio. Erblasser (rd. 36%) werden Immobilien hinterlassen.

Volumen	Geldvermögen		Immobilien		
	Tsd. Erbfälle	Anteil Erbfälle	Volumen	Tsd. Erbfälle	Anteil Erbfälle
0€	695	9%	0€	5.080	64%
0-25 Tsd. €	3.520	45%	0-150 Tsd. €	1.191	15%
25-150 Tsd. €	3.142	40%	150-300 Tsd. €	1.168	15%
>150 Tsd. €	544	7%	>300 Tsd. €	461	6%
Summe	7.900	100%	Summe	7.900	100%

Enge Abgrenzung: generationenübergreifende Übertragungen an die Erbengeneration in diesem Jahrzehnt

Auswahl: alle Haushalte ohne die 2% einkommensreichsten

Anmerkung: alle Angaben in Preisen und Werten des Jahres 2000; ohne Berücksichtigung von Erbschaftssteuern.

Quelle: eigene Berechnungen aus EVS, empirica

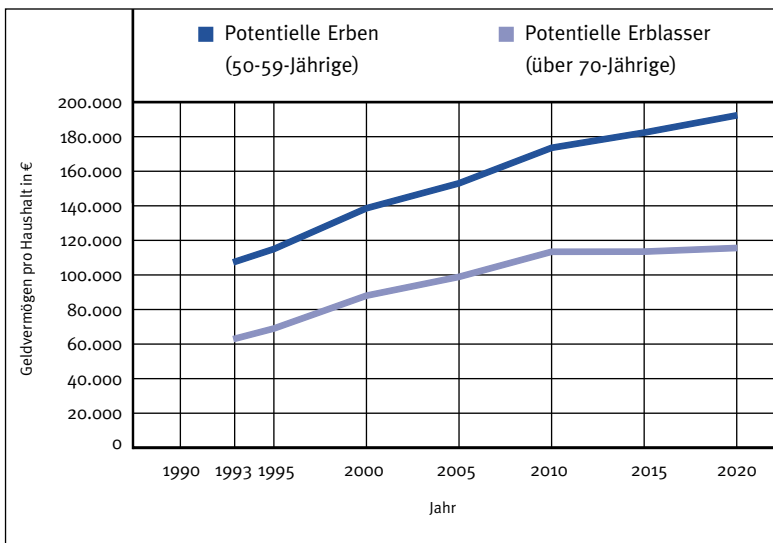
Fast zwei Drittel aller Erblasser werden in diesem Jahrzehnt keine Immobilien vererben, etwa 30 Prozent vererben Immobilien im Wert von weniger als 150.000 Euro.

Etwa 54% Prozent der Erblasser (4,2 Mio. Fälle) hinterlassen weniger als 25.000 Euro an Geldvermögen davon 0,7 Mio. überhaupt kein Geldvermögen. Weitere 40% (3,1 Mio.) vererben Geldvermögen zwischen 25.000 und 150.000 Euro. Nur etwa 7% (0,5 Mio.) vererben über 150.000 Euro an Geldvermögen.

Daraus wird unmittelbar deutlich, dass für die Masse der Haushalte die eigene Vermögensbildung ein Übergewicht behalten muss, weil die Erbschaftsvermögen für eine Alterssicherung nicht ausreichen.

Das tatsächliche Verhalten entspricht dieser Forderung. Die Geldvermögen der potentiellen Erblasser, die ihr Vermögen in der Regel auf mehr als eine Person übertragen, ist deutlich niedriger als das der Erben.

Abbildung 3: Entwicklung des realen Geldvermögens potentieller Erben und Erblasser 1993-2020



Auswahl: Deutschland insgesamt; ohne Auswirkungen des Riester-Sparens, mit den zwei Prozent einkommensreichsten Haushalten

Anmerkung: Werte hochgerechnet anhand der Bundesbankstatistik

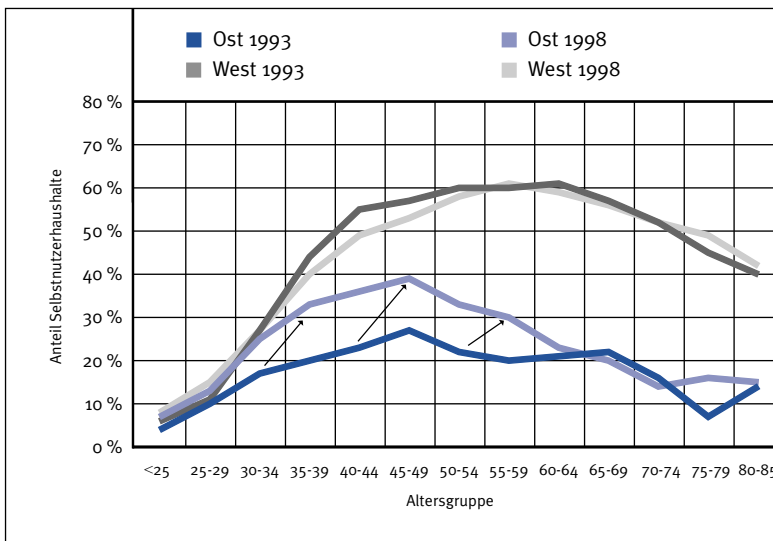
Annahmen: alle Angaben in Preisen des Jahres 2000; Trendumkehr der Relativen Einkommenspositionen zugunsten der jüngeren Haushalte ab dem Jahr 2010, reales Einkommenswachstum des durchschnittlichen Haushaltsnettoeinkommens 1 Prozent jährlich.

Quelle: Eigene Berechnungen aus EVS, empirica

4. Ostdeutsche erben weniger.

Es liegt auf der Hand, dass vor allem bei den Immobilienerbschaften in Ostdeutschland weniger Erbschaften erwartet werden können als im Westen. Allerdings ist ein deutlicher Aufholprozess im Gange.

Abbildung 4: Ost-West-Vergleich der Wohneigentumsquote nach Altersgruppen 1993 und 1998



Anmerkung: Die Pfeile zeigen die Entwicklung im Alterslängsschnitt einzelner Geburtskohorten an (beispielsweise sind die im Jahr 1993 30- bis 34-jährigen Haushalte fünf Jahre später, also 1998, 35-39 Jahre alt).

Quelle: Braun et al. (2001), empirica

Bis 2010 werden in Ostdeutschland gut 20 Prozent der Erblasser Immobilien vererben - dabei praktisch keine Immobilien mit Werten von mehr als 300.000 Euro.

Tabelle 3: Ost-West-Unterschiede in der Verteilung der zwischen 2001 und 2010 generationenübergreifend vererbten Immobilien

	alte Bundesländer		neue Bundesländer	
	Volumen	Anteil	Volumen	Anteil
0€	3.822	61%	0€	78%
0-150 Tsd. €	909	14%	0-150 Tsd. €	18%
150-300 Tsd. €	1.110	18%	150-300 Tsd. €	4%
>300 Tsd. €	454	7%	>300 Tsd. €	0%
Summe	6.295	100%	Summe	1.605

Enge Abgrenzung: generationenübergreifende Übertragungen an die Erbengeneration in diesem Jahrzehnt

Auswahl: ohne die 2% einkommensreichsten Haushalte

Anmerkung: alle Angaben in Preisen des Jahres 2000; ohne Berücksichtigung von Erbschaftssteuern.

Quelle: eigene Berechnungen aus EVS, empirica

Auch bei den Geldvermögen fehlen die großen Erbschaften. (Nur 7 Prozent über 300.000 Euro).

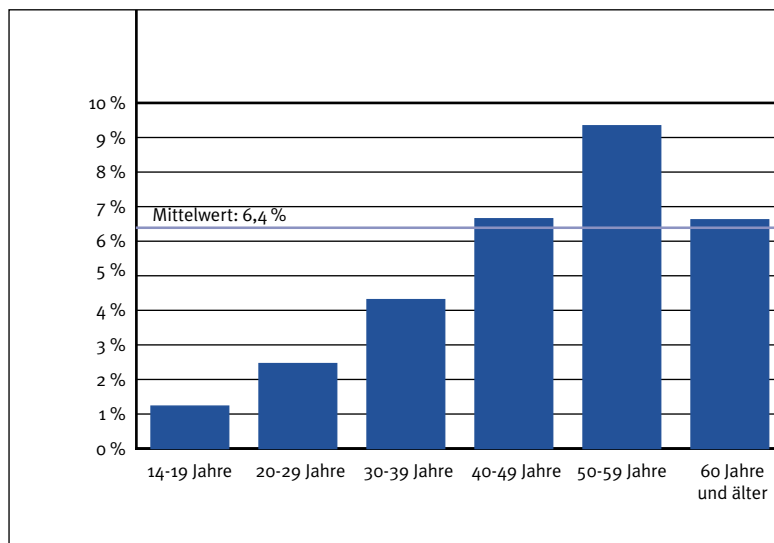
5. Die Erben - wer erbt?

Nach 50 Jahren des Vermögensaufbaus erben inzwischen auch breite Mittelschichten. Erben sind etwas einkommensstärker als die Durchschnittsbürger.

Erben werden immer älter. (Drei von vier Erben sind 44 bis 65 Jahre alt, 50 Prozent 50 bis 62 Jahre alt). Daraus folgt, dass die eigene Alterssicherung bis in ein relativ hohes Alter ohne sicheres Wissen über die Erbschaften geplant werden muss.

Immer öfter erben gleich die Enkel (zehn Prozent der Erben nennen die Großeltern als Erblasser). Erbschaften von mehr als 25.000 Euro erzielen vor allem Haushalte über 40 und Haushalte mit überdurchschnittlichen Einkommen.

Abbildung 5: Anteil der Personen mit bedeutenden Erbschaften in den letzten zehn Jahren



Definition bedeutende Erbschaft: in den letzten zehn Jahren Immobilie oder Geldvermögen von mehr als 25 T€ geerbt

Quelle: Repräsentativbefragung, empirica

Tabelle 4a: Verteilung der künftigen Erbvolumina auf Altersgruppen (Ergebnisse der repräs. Erhebung)

mittleres Alter der Erben	Verteilung der Erben Summe=100%	Relationen der Erbvolumina Mittel = 100	Verteilung der Erbvolumina Summe=100%
<40	21%	115	24%
40-49	23%	108	25%
50-59	25%	92	23%
60 und älter	32%	88	28%
Insgesamt	100%	100	100%

Tabelle 4b: Verteilung der künftigen Erbvolumina auf Altersgruppen (Kombination mit Prognose der Erbvolumina)

mittleres Alter der Erben	Geldvermögenserbschaften	Immobilienerschaften	Gebrauchsvermögen	Summe	...pro Erbfall	...pro Erbe (1,88 Kinder)
	Mrd. €	Mrd. €	Mrd. €	Mrd. €	€	€
<40	131	196	37	364	220.592	117.336
40-49	134	200	37	371	207.817	110.551
50-59	125	187	35	347	175.954	93.601
60 und älter	152	228	43	423	169.517	90.176
Insgesamt	542	810	152	1.505	190.451	101.311

Tabellen 4a und 4b:

Weite Abgrenzung: generationenübergreifende Übertragungen an die Erbengeneration insgesamt

Auswahl: ohne die 2% einkommensreichsten Haushalte

Annahme: Mittlere Anzahl Erben = mittlere Anzahl Kinder der Erblasser = 1,88.

Anmerkung: alle Angaben in Preisen und Werten des Jahres 2000; ohne Berücksichtigung von Erbschaftssteuern.

Quelle: Repräsentativbefragung, eigene Berechnungen aus EVS, empirica

Künftige Erben werden höhere Beträge erhalten. Dies wird gegenwärtig schon daran deutlich, dass die Erbschaften der jüngeren Erben (unter 40) höher sind als die der sehr alten Erben (über 60).

Hinter dem Absinken der Volumen mit steigendem Alter der Erben wird deutlich, dass die Vermögen der Erblasser durch das wirtschaftliche Wachstum im Zeitablauf immer größer geworden sind.

Junge Erben erben von jungen Erblassern, die höhere Vermögen ansammeln konnten als die älteren Erblasser.

Tabelle 5a: Verteilung der künftigen Erbvolumina auf Einkommensklassen (Ergebnisse der repräs. Erhebung)

Haushalts-einkommen der Erben	Verteilung der Erben Summe=100%	Relationen der Erbvolumina Mittel = 100	Verteilung der Erbvolumina Summe=100%
<1750 € / Monat	21%	96	19%
1750-2750 € / Monat	30%	96	28%
2750-3750 € / Monat	21%	93	19%
>3750 € / Monat	29%	117	34%
Insgesamt	100%	100	100%

Tabelle 5b: Verteilung der künftigen Erbvolumina auf Einkommensklassen (Kombination mit Prognose der Erbvolumina)

Haushalts-einkommen der Erben	Geldvermögen Mrd. €	Immobilien Mrd. €	Gebrauchs-Vermögen Mrd. €	Summe Mrd. €	...pro Erbfall €	...pro Erbe (1,88 Kinder) €
<1750 € / Monat	105	157	29	291	179.612	95.538
1750-2750 € / Monat	153	229	43	425	179.980	95.742
2750-3750 € / Monat	102	153	29	284	175.296	93.251
>3750 € / Monat	182	272	51	504	219.580	116.808
Insgesamt	542	810	152	1.505	190.451	101.311

Tabellen 5a und 5b:

Weite Abgrenzung: generationenübergreifende Übertragungen an die Erbengeneration insgesamt

Auswahl: ohne die 2% einkommensstärksten Haushalte

Annahme: Mittlere Anzahl Erben = mittlere Anzahl Kinder der Erblasser = 1,88.

Anmerkung: alle Angaben in Preisen und Werten des Jahres 2000; ohne Berücksichtigung von Erbschaftssteuern.

Quelle: Repräsentativbefragung, eigene Berechnungen aus EVS, empirica

Es gibt nur einen schwachen Zusammenhang zwischen Höhe der Einkommen der Erben und dem im Einzelfall geerbten Vermögen. Deutlich höhere Erbschaften als der Durchschnitt erhalten Haushalte mit mehr als 3.750 Euro/Monat.

Teil C: Einige Folgerungen und Thesen

- Privates Vermögen für die eigene Alterssicherung kann nur in langen Fristen aufgebaut werden. Die Zeithorizonte von Transparenz über Renten müssen den erforderlichen Fristen der privaten Anpassungsmöglichkeiten entsprechen.
- Trotz der steigenden und insgesamt riesigen Erbschaftsvolumina übersteigt die Vermögensbildung der jeweiligen Generation das ererbte Vermögen um ein Mehrfaches. Ererbtes Vermögen kann eigenes Sparen nur zu einem geringen Teil ersetzen, weil die angestrebten Relationen zwischen Vermögen und eigenem Einkommen zu sehr viel größeren Zielvermögen führen.
- Eingeebtes Erbschaftsverhalten auf funktionsfähigen Märkten macht Erbschaftsvorgänge auch bei schrumpfender Bevölkerung bei hoher Transparenz über Erbschaften und Alterssicherung zu einem problemlosen Vorgang.
- Risiken entstehen aus zu späten Einsichten in die gesetzlichen Leistungen, zu späten Einsichten in verändertes Verhalten der Vererber und das deshalb erforderliche Alterssicherungsvermögen.
- Jede Politik, die sich das Handeln zu spät durch Finanzierungsrisiken diktieren lässt, wird im Ergebnis unsozial bis verantwortungslos, weil sie Reaktionsfristen unerträglich verkürzen kann und privates Verhalten und private Lebenspläne durcheinanderbringt.
- Der Bedarf nach privaten Vermögen wird künftig nicht nur steigen, weil die gesetzliche Alterssicherung relativ zum Einkommen absinkt. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit werden gerade für die Baby-Boom-Generation auch die Erbschaften relativ hinter ihrem Alterssicherungsbedarf zurückbleiben. Der Lebensstandard im Alter wird dann durch höheres privates Sparen oder ein Hinausschieben der Pensionsgrenze gesichert werden müssen.
- Allerdings kann man über Veränderungen des Erbschaftsverhaltens nur spekulieren. So ist insbesondere völlig offen, ob Immobilien - wie bisher auch - künftig weitestgehend weiter vererbt werden.
- Angesichts der immer späteren Erbschaften werden Erbschaftsentstäuschungen nicht immer durch erhöhtes eigenes Sparen ausgeglichen werden können
- Als Anpassung für enttäuschte Erben bliebe in jedem Fall die Möglichkeit, das Pensionsalter hinauszuschieben und um unzureichende Renten und unzureichendes (ererbtes) Vermögen durch eine längere Lebensarbeitszeit zu kompensieren. Dies setzt allerdings wiederum einen flexiblen Arbeitsmarkt voraus.

Die nächsten Rentnergenerationen können als Erben vor mehreren Anpassungszwängen stehen und in eine Sparfalle geraten, weil ihre Sparprozesse zu spät starten. Gründe:

- unerwartet hohe Abgabenlasten und reduzierte eigene Sparfähigkeit.
- unerwartet niedrige Erbschaften, weil die Vererber Vermögen aufgelöst haben.
- damit unerwartet hoher eigener Vermögensbildungsbedarf bei gesunkener Sparfähigkeit.

Die wichtigsten Forderungen in einer Gesellschaft mit schrumpfender Bevölkerung lautet: Mehr Transparenz über die künftige soziale Sicherung und die künftigen Steuerlasten, mehr Flexibilität in der Gestaltung der eigenen Lebensarbeitszeit - aber nicht "mehr Subventionen". Ganze Generationen können sich nicht selbst subventionieren, um ein mögliches relatives Absinken der Erbschaften und relativ absinkende Renten zu kompensieren.